



Werner J. Egli

DREAM ROAD

Ueberreuter 2011 • 208 Seiten • 12,95 • ab 14



Mikas Mutter ist Journalistin und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Missstände in ihrem Land öffentlich anzuprangern und auch die Verwicklung der Regierung in diese Angelegenheit nicht zurückzuhalten. Doch dann wird auf sie ein Anschlag verübt und sie kommt ums Leben. Daraufhin beschließt Mika zusammen mit seiner Freundin Julia, die Heimat zu verlassen und sich auf die Suche zu machen nach einem Ort, wo sie glücklich und in Frieden leben können. Dorthin soll sie eine Straße führen, die sie in einem gemeinsamen Traum gesehen haben. Die beiden glauben fest an diesen Traum und gehen immer weiter, auch nachdem die ersten Schwierigkeiten auftauchen. Sie geraten von einer gefährlichen Situation in die andere, auf einer Straße, die keinen Anfang und kein Ende zu haben scheint, und bald tauchen auch die ersten Zweifel auf. Werden sie den Ort aus ihrem Traum finden? Oder zwingen sie die Umstände zum Umkehren?

Mit **Dream Road** liegt nun ein weiteres Werk des erfolgreichen Jugendschriftstellers Werner J. Egli vor. Und tatsächlich beginnt dieses Buch auch ziemlich gut – aber da hört es dann auch schon wieder auf. Ab dem Zeitpunkt, wo Mika und Julia ihre Heimat verlassen, wird es mehr oder weniger absurd. Der Grund für den Fortgang der beiden ist noch einigermaßen verständlich: Der Tod der Mutter trifft Mika ziemlich hart und auch Julia ist nicht vollkommen glücklich mit ihrer Familie und weil die beiden einen gemeinsamen Traum von einer Straße hatten, die sie an einen besseren Ort führen wird, machen sie sich auf die Suche nach eben jenem Ort.

Diese Hoffnung, nur auf einem Traum basierend, mag ihnen gegönnt sein, aber über die folgenden Ereignisse muss ich mich doch sehr wundern. Tatsächlich stolpern die beiden von einem Kriegsgebiet ins nächste, scheinen aber trotzdem zu glauben, sie wären außen vor, nur aufgrund der Tatsache, dass sie nicht von dort stammen und mit der Sache daher nichts zu tun haben. Nur so kann ich mir erklären, dass sie vor so „simplen“ Sachen wie Krieg, Bomben, Soldaten und Schießereien keine Angst haben und es ihnen nicht in den Sinn kommt, jemand könnte sie für Einheimische halten, erst schießen und dann fragen.

Es ist mir ein Rätsel, wie der Sohn einer so weltoffenen, realistischen Journalistin wie Eva so naiv und weltfremd sein kann, so unbeteiligt gegenüber den Versuchen der Menschen, ihre Lebensumstände zu verbessern und sich aus der Diktatur zu befreien. Auf der Suche nach dem perfekten Ort, wo es nur Ruhe und Frieden gibt, hält die beiden nur die (angesichts der Geschehnisse) irrationale Hoffnung aufrecht, dass sie ihn schon finden werden. Vielleicht gibt es diesen Ort aber nur deswegen noch nicht, weil die Menschen ihn sich noch aus eigener Kraft erschaffen müssen?



Weglaufen ist da wahrlich nicht die richtige Lösung. Mika scheint aber eher zu glauben, dass sich die Dinge von selbst wieder einrenken, anders kann ich mir vor allem das – völlig aus dem Rahmen gerissene – letzte Kapitel nicht erklären. All dies macht die ganze Geschichte ziemlich unglaubwürdig.

Die letzte Erklärung, die mir noch einfallen würde, ist die, dass es sich bei alldem um einen Traum handelt. Nur worum handelt es sich dann bei jenen Abschnitten, die der Leser zuerst als einen von Mikas Träumen zu identifizieren scheint, wenn die, die er dann folglich für die Realität hält, es nicht sind? Da diese Möglichkeit die ganze Sache noch abstruser erscheinen ließe, kann es sich also auch nicht um die richtige Lösung handeln.

Eines muss man dem Buch aber lassen – es ist wirklich gut geschrieben, deshalb macht es im Prinzip Spaß, es zu lesen. Wenn da nicht die Tatsache wäre, dass der Inhalt für mich kein Sinn ergibt, bzw. sich keinem Sinn zuordnen lässt. Es ist mir leider absolut schleierhaft, was der Autor mit diesem Buch bezweckt, daher kann ich es generell nicht weiterempfehlen, auch wenn es natürlich jedem selbst überlassen ist, ob er sich daran versucht.

Ruth Breuer